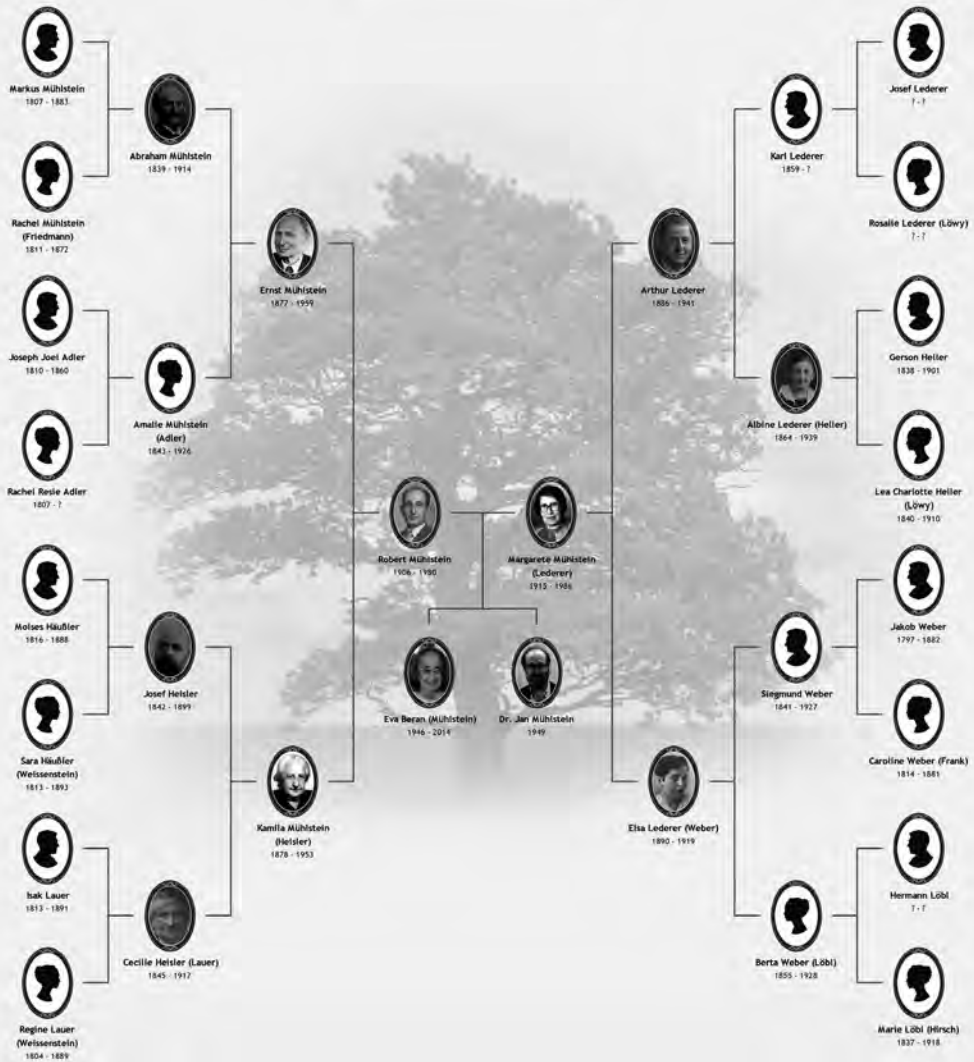


DIE MÜHLSTEINS

EINE JÜDISCH-BÖHMISCHE GESCHICHTE

Die Mühlsteins



JAN MÜHLSTEIN

DIE MÜHLSTEINS

Eine jüdisch-böhmische Geschichte

HENTRICH
& HENTRICH

Für meine Töchter Lea Anna, Naemi Sarah und Jael Ruth
sowie die Enkelinnen Ella Margarethe, Marla Theresa
und Lotte Emma

INHALTSVERZEICHNIS

Einleitung	7
Herkunft der Familie Mühlstein	9
Herkunft der Familie Heisler	46
Die Familie von Kamila und Ernst Mühlstein	65
Die Familie von Arthur und Elsa Lederer	98
Margarete und Robert	124
Die Zweite Republik	132
Beginn der Okkupation	139
Ghetto ohne Mauern	158
Beginn der Schoa	168
Die letzten Monate der Schoa	187
Nach der Befreiung	206
Danksagung	226
Anhang 1:	
Das Tagebuch von Josef (Peppo) Mühlstein	229
Anhang 2:	
Die nächsten Verwandten in der Schoa	276
Anmerkungen	317

EINLEITUNG

ALS ICH DIESES Buch zu schreiben begann, ging es mir darum festzuhalten, was meine Eltern über ihr Leben und vor allem über ihre Verfolgung in der Nazi-Zeit berichtet haben. Im Gegensatz zu vielen Familien von Schoa-Überlebenden waren bei uns zu Hause die Themen Ghetto Theresienstadt und Auschwitz kein Tabu, sondern ein integraler Teil der Familienerzählung. Trotzdem bin ich nur der Zweitzeuge der Erinnerungen. Ein Begriff, der mir passender als „zweite Generation“ erscheint, weil er ohne die Konnotation einer unzutreffenden Opferkontinuität auskommt. Die tradierten Erzählungen, die ich wiedergeben kann, beleuchten viele einzelne wichtige, interessante oder anekdotenhafte Ereignisse, ergeben aber keine vollständige Geschichte. Sicherlich könnte man die Lücken mit schriftstellerischer Fantasie füllen, doch dafür fehlt mir die Begabung. Entsprechend meiner Prägung als Naturwissenschaftler und langjähriger Wirtschaftsjournalist habe ich mich für eine Darstellung entschieden, die nicht mehr zu wissen vorgibt, als belegbar ist.

Zurückgreifen konnte ich auf einige von meinen Eltern hinterlassene Unterlagen, auf Erzählungen anderer Verwandter, auf Zeitzeugenberichte und einschlägige Literatur. Weitere Dokumente, die Recherchen in Online-Datenbanken zutage förderten oder von hilfreichen Archivaren zur Verfügung gestellt wurden, ergänzten das Bild. Tatsächlich gelingt es oft, stumme Schriftstücke zum Sprechen zu bringen, wenn man die einzelnen Daten kombiniert und mit den erzählten Geschichten abgleicht.

Beim Schreiben wurde mir klar, dass die Geschichte meiner deutsch-jüdischen Familie in Böhmen nur dann verständlich wird, wenn man sie in einen größeren historischen Rahmen setzt. Deshalb habe ich versucht, die seit dem 19. Jahrhundert verlaufenden Umbrüche der jüdischen Lebenswelten darzustellen. So war die Familiengeschichte für mich auch ein Anlass, über den über Generationen erfolgten und bis heute fortdauernden Wandel der jüdischen Identität und Religiosität nachzudenken. Ich habe versucht, den komplexen Prozess der Integration der Juden in die bürgerliche Gesellschaft nachzuzeichnen, der nur unzureichend durch den Begriff der Assimilation beschrieben wird.

Entstanden ist eine Familiengeschichte, die von meinen Eltern bis zu fünf Generationen zurückreicht. Dies bietet die Chance, die Vielfalt der jüdischen Wege sichtbar zu machen. Für den Leser ist damit aber auch die Herausforderung verbunden, sich im Dickicht der familiären Verbindungen nicht zu verlieren. Als Orientierungshilfe dienen daher die Stammbäume der einzelnen Familienzweige in den jeweiligen Kapiteln. Für das Gesamtbild ist aber letztlich nicht entscheidend, wie wer mit wem verwandt war. So pflegte auch mein Vater die Fragen zur „Mischpochologie“, einem von ihm kreierten Begriff, bevorzugt so zu beantworten: „Seine Großmutter und meine Großmutter waren zwei alte Jüdinnen.“

Die ältesten Quellen, in denen sich Spuren meiner Vorfahren finden lassen, sind die „Verzeichnisse der jüdischen Familien“ aus den letzten Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts. Das liegt daran, dass der Gebrauch von Familiennamen erst mit einem Gesetz von 1787 vorgeschrieben wurde. Nicht zufällig illustriert damit die Geschichte meiner Familie die erfolgreiche Emanzipation der böhmischen Juden, die mit den Reformen des Kaisers Joseph II. beginnt, ihre Vollendung in der Tschechoslowakischen Republik der Zwischenkriegszeit erreicht und den schrecklichen Rückfall – aber nicht ihr Ende – in der Schoa findet. Die Familiengeschichte lässt sich allerdings auch als eine Warnung lesen, die Wirksamkeit des scheinbar zu einer Randerscheinung geschrumpften Antisemitismus nicht zu unterschätzen.

HERKUNFT DER FAMILIE MÜHLSTEIN

MEINE FAMILIENGESCHICHTE, SOWEIT ich sie zurückverfolgen kann, beginnt väterlicherseits mit dem Eintrag „Elias Mühlstein“ im „Verzeichniß der vorhandenen Judenfamilien im Saazer Kreis“ von 1793. Elias und seine Familie leben in „Teutscher Rust“, er „besitzt ein Wohnhaus“ und „handelt mit Leder“. Als Familienangehörige werden aufgezählt: „Eheweib Eva, erstgeborener Sohn Mojses, ledig, zweitgeborener Sohn Jacob, ledig, drittgeborener Sohn Gottlib, ledig, Tochter Maxl, Tochter Juditha, Tochter Rosl, Tochter Lea“.

Das Örtchen Teutschrust (Podbořanský Rohozec, bis 1949 Německý Rohozec) gehört zur Herrschaft Weitentřebetitsch (Široké Třebčice) im Bezirk Komotau (Chomutov) im Kreis Saaz (Žatec) in Nordböhmen (später „Sudetenland“ genannt). Bereits ab dem 13. Jahrhundert siedeln sich in diesem Grenzgebiet des Böhmisches Königreichs, das im Westen durch das Erz- und Riesengebirge geographisch markiert ist, Deutsche als Kolonisten an, vor allem durch den von 1253 bis 1278 herrschenden böhmischen König Přemysl Ottokar II. gefördert. Sie kultivieren neu erschlossene Flächen, gewinnen Erze in Bergwerken und betreiben Handwerk sowie Handel in den neu gegründeten Städten wie Aussig (Ústí), Brüx (Most), Karlsbad (Karlovy Vary), Reichenberg (Liberec), Saaz und Teplitz (Teplice). Den Deutschen folgen Juden. In Saaz, seit 1265 königliche Stadt, ist die Existenz von Juden seit 1410 belegt, doch haben sich hier wahrscheinlich bereits in den beiden vorherigen Jahrhunderten jüdische Familien zeitweilig aufgehalten. In Brüx ist die Anwesenheit von Juden seit dem 14. Jahrhundert urkundlich nachgewiesen, vermutlich leben sie dort schon Jahrzehnte davor. In Teplitz siedeln sich Juden Anfang des 15. Jahrhunderts an, nachdem sie aus Brüx vertrieben wurden. In Reichenberg leben Juden wahrscheinlich seit dem 15. Jahrhundert. In Aussig und Karlsbad wird hingegen Juden kein Aufenthaltsrecht gewährt.¹

In Böhmen, das ein eigenständiges Königreich im Römischen Reich Deutscher Nation ist und später Teil des Österreichischen Kaiserreichs (ab 1867

Österreich-Ungarische Monarchie) wird, sind Juden seit dem 10. Jahrhundert ansässig. Vor allem die Hauptstadt Prag (Praha) ist eines der wichtigsten Zentren des Judentums in Mitteleuropa.

Der erste Kreuzzug, der im 11. Jahrhundert Böhmen durchquert, wird auch hier von Judenpogromen begleitet. Die anti-jüdischen Maßnahmen, die 1215 vom IV. Laterankonzil ausgehen, schränken die rechtliche Stellung der Juden ein und führen zu ihrer Absonderung von der christlichen Bevölkerung. Immer wieder kommt es zur Verfolgung der als „Gottesmörder“ verhassten Juden. Ein unrühmlicher Höhepunkt ist der durch fanatische Prediger wegen eines angeblichen Hostienfrevels ausgelöste Prager Pogrom am Ostersonntag des 18. April 1389 mit über 3000 Toten. Diese Ereignisse schildert die Selicha (Klagegebet) des Arztes und Rabbiners Avigdor Karo, die in Prag im Gottesdienst am Jom Kippur, dem Versöhnungstag, gelesen wird.

Auch unter der Herrschaft der Habsburger ab 1526 wechseln sich glanzvolle Zeiten, wie die des Rabbi Löw (Rabbi Jehuda ben Bezal'el Löw, genannt Maharal von Prag, gestorben 1609) unter Kaiser Rudolf II. (Regierungszeit 1575 bis 1611), mit Perioden der Verfolgungen ab. 1650, in der Zeit der Rekatholisierung des Landes nach dem Dreißigjährigen Krieg, beschließen die böhmischen Landstände eine Reihe von Einschränkungen der beruflichen Tätigkeit von Juden. Ihnen werden die Pacht von Maut- oder Zollrechten, die Beschäftigung christlicher Bediensteter sowie der Verkauf an Sonn- und Feiertagen verboten. Sie sollen außerdem die Orte verlassen, in denen sie vor 1618 keinen „Sitz“ hatten. Kaiser Leopold I. (Böhmischer König von 1656 bis 1705) bestätigt die Beschlüsse des Landtags, legt aber das Datum der Umzugsverfügung auf den Beginn seiner Herrschaft. Während seiner Regentschaft werden Juden aus einer Reihe von Städten, vor allem aus Königsstädten, vertrieben (unter anderem auch aus Teplitz). Sie finden – gegen Bezahlung – Schutz auf Besitztümern der Adeligen in Kleinstädten und auf dem Lande, wie die Vorfahren von Elias Mühlstein in der Herrschaft Weitentrebitsch.

Zu Beginn des 18. Jahrhunderts, in der Regierungszeit von Kaiser Karl VI. (1711 bis 1740), werden die anti-jüdischen Maßnahmen des „amtlichen Antisemitismus“ nochmals verschärft. Ein religiös motivierter Erlass des Kaisers von 1726, das Translokationsreskript, führt zur Separation der Juden. Sie dürfen künftig nur getrennt von der christlichen Bevölkerung in eigenen Vierteln wohnen, in sogenannten Judenstraßen oder Judenhäusern. Wo diese Ghettos zu nah an katholischen Friedhöfen, Kirchen und Wegen der christlichen

Prozessionen liegen, müssen sie verlegt werden. Ein Zuzug von Juden nach Prag wird untersagt.

Den schwerwiegendsten Eingriff in das jüdische Leben bedeuten die im selben Jahr eingeführten Familiantengesetze. Deren Zweck ist es, die Zahl von Juden in den Kronländern der Habsburgermonarchie möglichst niedrig zu halten. Die festgelegte Anzahl von jüdischen Familien beträgt in Böhmen 8541, in Mähren 5106 und in Schlesien 119. Heiraten und eine Familie gründen dürfen nun nur noch männliche Juden, die eine Familiennummer besitzen. Diese Nummer kann erst nach dem Tod des Familianten auf den ältesten Sohn vererbt werden. Stirbt dieser Sohn ohne männliche Nachkommen, geht die Nummer an seinen jüngeren Bruder. Frauen sind von der Weitergabe der Familiantennummer ausgeschlossen. Kann die Nummer nicht vererbt werden, erlischt sie oder wird – oft gegen Geld – an eine andere Familie übertragen.

Die Familiantengesetze zwingen „überzählige“ junge Juden zur Auswanderung oder zu geheimen Eheschließungen, die jiddisch Bodenchassenes (Hochzeit auf dem Dachboden) und tschechisch svadby pod pokličkou (Hochzeiten unter dem Topfdeckel) genannt werden. Kinder aus diesen heimlichen Ehen gelten für die Behörden als unehelich und müssen den Familiennamen der Mutter tragen. Sie dürfen sich nicht um eine frei gewordene Familiantennummer bewerben, sodass ihnen jede offizielle Heirat verwehrt bleibt. Innerhalb der jüdischen Gemeinden bilden sie eine Art niederer Kaste, obwohl diese von Rabbinern geschlossenen Ehen innerjüdisch gültig sind und das Judentum religionsrechtlich keine Unterschiede zwischen ehelich und unehelich Geborenen macht.

Die Missachtung der Bestimmungen der Familiantengesetze kann mit Geldstrafe, öffentlicher Auspeitschung oder Ausweisung aus dem Lande geahndet werden, sodass die Betroffenen in Angst vor Denunziation leben. Auch den Rabbinern, die solche verbotenen Trauungen vornehmen, droht eine Bestrafung. So muss noch 1846 der in Radnitz (Radnice) bei Rokycan tätige Rabbiner Isaac Weiss (1819 bis 1900) auch wegen seiner Mitwirkung bei heimlichen Eheschließungen aus dem Land flüchten, verkleidet auf einem bäuerlichen Fuhrwerk. Er wandert mit seiner Familie in die USA aus, wo er sich Isaac Mayer Wise nennt und zum Begründer des dortigen Reformjudentums wird.² Zudem ist es zahlreichen Juden aufgrund der amtlichen Bestimmungen nicht möglich, sich permanent niederzulassen, sodass sie sich aufs Hausieren und Betteln verlegen müssen.

Mit freundlicher Unterstützung von
Deutsch-Tschechischer Zukunftsfonds | Česko-německý fond budoucnosti

**Deutsch-Tschechischer
Zukunftsfonds**



**Česko-německý
fond budoucnosti**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte Daten sind im Internet über
<https://portal.dnb.de/> abrufbar.

© 2025 Hentrich & Hentrich Verlag Berlin Leipzig

Inh. Dr. Nora Pester

Capa-Haus

Jahnallee 61

04177 Leipzig

info@hentrichhentrich.de

www.hentrichhentrich.de

Lektorat: Simon Raulf

Gestaltung: Gudrun Hommers

Druck: Winterwork, Borsdorf

1. Auflage 2025

Alle Rechte vorbehalten

Printed in Germany

ISBN 978-3-95565-738-3